

ab 5 Jahren

Zauberfeen in Not

„Haha“, lachte Feodora und zeigte mit ihrem Zauberstab auf Efanía. „Du kannst ja nicht einmal richtig zaubern und deinen Feenstaub verlierst du auch ständig!“ Nur lachten auch die anderen Feen hämisch. Sie schwebten über Efanías Kopf und bildeten einen Kreis. Ihre Flügel bewegten sich zügig auf und ab und hielten die Zauberfeen scheinbar mühelos in der Luft. Nur Efanía konnte nicht schweben. Wieder einmal hatte sie keinen Feenstaub mehr dabei. Eigentlich konnten Zauberfeen ganz einfach fliegen, nur Efanía eben nicht. Sie brauchte dazu Feenstaub. Und so hockte sie nun am Boden und schämte sich. Wieder einmal. Denn wieder einmal war ihr Feenstaub-Säckchen leer. Dabei war Efanía dieses Mal ganz sicher gewesen, es bis zum Rand aufgefüllt zu haben, damit sie nicht wieder von den anderen Zauberfeen ausgelacht werden konnte. Schließlich nutzten diese jede erdenkliche Gelegenheit, Efanía schlechtzumachen. Dabei hatte sie es eh schon deutlich schwerer als die anderen: Schon von Geburt an hatte Efanía einen verkürzten Flügel, der es ihr fast unmöglich machte zu fliegen. Nur dank der fürsorglichen Liebe und Geduld ihrer Mutter war es ihr überhaupt gelungen, das Fliegen zu erlernen – wenn auch deutlich später als die anderen Feenkinder. Und doch war ihre Mutter mächtig stolz auf sie, als sie tatsächlich das erste Mal in der Luft schwebte. Doch das mit dem Fliegen klappte leider nicht immer, und so versuchte Efanía, stets ein bisschen Staub in Reserve zu haben, auch wie die anderen fliegen zu können.



„So ein Mist“, stöhnte Efanía, als die anderen Zauberfeen endlich abgezischt waren und sie wieder allein war. „Wie kann es nur sein, dass mein Feenstaub schon wieder leer ist?“, fragte sie sich. „Ich habe ihn doch vorhin erst aufgefüllt, damit ich auch ja mit den anderen Feen mithalten kann“. Sie seufzte, wischte sich eine Träne aus dem Gesicht und lehnte sich an einen riesigen, schwarzen Stein. Dieser bewegte sich plötzlich, schaute sie mit seinen großen Augen an und sagte: „Nanu, warum denn so traurig, eure engelsgleiche Hübschheit?“ „Ach“, begann Efanía, „es ist nur so, dass mich die anderen Feen immer ausschließen, weil sie der Meinung sind, dass ich keine gute Fee sei, nur, weil ich nicht so bin wie sie.“ „Ein Glück!“, entfuhr es dem Stein. „Ich muss sagen, ich kann es kaum noch ertragen, wie die Zauberfeen sich unter ihresgleichen verhalten. Sie glauben, sie seien etwas Besseres, nur, weil sie zaubern und fliegen könnten. Sie sind jedoch nur in der Gruppe stark, nicht aber einzeln.“ „Das verstehe ich nicht“, antwortete Efanía. „Wie meinst du das?“ „Nun ja“, erwiderte der Stein, „die Zauberfeen bilden eine starke Gemeinschaft, in der sie sich mächtig und überlegen fühlen. Diese Gemeinschaft funktioniert jedoch nur so lange, wie sie alle zusammen sind. Würde man sie trennen, wäre jede einzelne Fee nicht mehr oder weniger stark als du oder ich. Doch offenbar fehlt es jeder von ihnen an Charakterstärke, denn sonst würden sie dich in ihrer Mitte aufnehmen und nicht versuchen, dich mehr und mehr auszuschließen. Weißt du, Efanía, eigentlich sind solche Wesen zu bemitleiden. Sie fühlen sich selbst nicht wertig genug, um als Individuum zu existieren, sondern brauchen den Schutz der Gruppe. Sei besser froh, dass du nicht zu ihnen gehörst.“

So hatte Efanía das noch gar nicht betrachtet. Sie verabschiedete sich vom Stein und schlenderte den schmalen Pfad am Flussufer entlang. Auf dem Weg in ihr Feen-Baumhaus bog sie noch kurz in die Feengasse ab. Hier gab es alles, was Zauberfeen brauchten: Kleine Geschäfte mit Feenstaub, Zauberstäben, Flügel-Reparatur-Geschäften und Muffin-Shops. Efanía liebte Muffins. Und so beschloss sie, einen kleinen Zwischenstopp in Amalias Muffin Shop einzulegen. Sie bestellte ihren Lieblings-Muffin: einen saftigen Blaubeer-Käsekuchen-Schokoladen-Muffin zum



Zauberfeen in Not

Mitnehmen. Kaum hatte sie den Laden verlassen, besserte sich auch ihre Laune. Sie stellte sich vor, wie sie sich den Muffin gleich in ihrem Lieblings-Sessel schmecken lassen würde. Doch zuerst sprang sie noch in Frederikas Feenstaub-Laden und ließ sich ihr Feenstaub-Säckchen auffüllen.

Vor ihrem Baumhaus angekommen versuchte sie nicht mal mehr, mit Hilfe ihrer Flügel zu fliegen. Stattdessen zerrieb sie ein wenig Feenstaub zwischen ihren Fingern und nutzte ihre Zauberkraft, um nach oben zu fliegen. Sie setzte sich in den großen roten Ohrensessel, der genau vor ihrem Fernseher platziert war. Sie schaltete die Flimmerkiste ein und ließ sich von ihrer Lieblingsserie, ‚Aufregung in Hexenhausen‘ berieseln, während sie ihren Blaubeer-Käsekuchen-Schokoladen-Muffin genüsslich futterte.

Ein lautes Geräusch schreckte Efanía auf. Offenbar war sie eingenickt, denn die Serie war schon lange zu Ende, ohne dass Efanía das Ende mitbekommen hatte. „Was war das?“ wunderte sie sich. Plötzlich hörte sie laute Hilferufe. Feen schrien und weinten. Sofort eilte Efanía die Baumhaustreppe hinunter. Sie folgte dem Gekreische und erreichte eine Höhle, dessen Eingang von einem riesigen, schwarzen Stein versperrt war. „Hilfe“ erklang es aus dem Inneren der Höhle, „warum hilft es denn keiner?“ „Feodora, bist du das?“, fragte Efanía. „Ja“, kam die Antwort prompt aus der Höhle zurück. „Efanía, bitte hilf uns. Die anderen Zauberfeen und ich sind hier drinnen gefangen. Wir waren doch nur neugierig und wollten in der Höhle doch nur ein paar Zaubersteine sammeln. Doch plötzlich lösten sich ein paar Steine über dem Höhleneingang. Nun ist der Eingang versperrt und wir kommen nicht mehr hinaus.“ Efanía runzelte die Stirn. Schließlich fragte sie: „Aber warum nutzt ihr denn nicht euren Feenstaub, um euch hinauszuzaubern?“ „Nun ja“, gab Fedora knirschend aus der Höhle zurück, „wir haben wohl schon vorher zu viel gezaubert und jetzt sind unsere Feenstaub-Säckchen leer. Bitte hilf uns. Alleine schaffen wir es nicht.“

Efanía stand ratlos vor dem versperrten Höhleneingang. „Was soll ich nur tun?“, fragte sie sich, „Wie soll ich das nur schaffen?“ Sie warf die Stirn in Falten und begann nachzudenken. Schließlich verrieb sie ein wenig Feenstaub zwischen ihren Fingern, schloss die Augen und sprach ‚Akalo sora matalo dora‘. Sie öffnete ihre Augen und wartete gespannt, doch nichts passierte. „Mist“, dachte Efanía, „der Spruch ging wohl anders.“ Sie ärgerte sich sehr und einmal mehr wurde ihr klar, dass sie offenbar wirklich keine gute Zauberfee war. Enttäuschung und Wut machten sich breit, doch sie versuchte es noch einmal: ‚Akalo sora matalo dora‘ – wieder nichts. Derweil riefen Feodora und die anderen Feen aus der Höhle: „Efanía, bitte, du musst uns hier rausholen. Uns geht so langsam die Luft aus. Bitte Efanía, du schaffst das!“

Der Spruch wollte einfach nicht klappen. Und Efanía wusste nicht mehr, was sie noch tun sollte. Da sah sie plötzlich etwas aus dem Augenwinkel: Der Stein, der den Eingang versperrte, blickte sie mit großen Augen an. ‚Komisch, diese Augen kenne ich doch‘, dachte sie. Er zwinkerte ihr zu und flüsterte: „Hey, engelsgleiche Hübschheit, du brauchst noch etwas mehr Feenstaub. Außerdem muss es ‚sori und dori‘ und nicht ‚sora und dora‘ heißen. Probiere es noch einmal. Du schaffst das!“ Im selben Augenblick wurden die Hilferufe der eingesperrten Zauberfeen lauter und lauter: „Efanía, schnell, wir können kaum noch atmen! Bitte tu etwas, du bist unsere letzte Rettung!“

Zauberfeen in Not

Efania schloss die Augen und konzentrierte sich. Sie atmete tief durch, spannte jeden ihrer Muskeln an und holte reichlich Feenstaub aus ihrem Feenstaub-Säckchen heraus. „Zum Glück habe ich das Säckchen vorhin noch einmal voll gemacht“, entfuhr es ihr, ehe sie schließlich ihre Stimme erhob und laut und deutlich rief ‚Akalo sori matalo dori!‘ Mit einem lauten Poltern setzte sich der Stein in Bewegung und rollte vom Eingang der Höhle weg. Ein wenig eingehüllt in Schmutz und Staub kamen die vier Zauberfeen zum Vorschein – erschöpft, aber unverletzt. Sofort fielen sie Efania um den Hals und danken ihr für ihre Rettung. Sie riefen alle durcheinander und Efania hatte Mühe, jede Einzelne zu verstehen. Das brauchte sie jedoch auch gar nicht wirklich, denn sie war einfach nur froh, dass sie es geschafft hatte. Sie sah den Stein an, der nun einige Meter neben der Höhle lag. Doch sie konnte seine Augen nicht sehen. Es schien, als hätte dieser Stein gar keine Augen. Dabei hatte er sie doch eben angesehen und ihr geholfen, den richtigen Zauberspruch zu finden, oder etwa nicht? Und war das nicht derselbe Stein, den sie am Morgen schon einmal getroffen hatte?

Viel Zeit zum Nachdenken hatte Efania nicht, denn die vier Zauberfeen ließen sich nicht mehr los. Aufgeregt schnatterten sie die ganze Zeit alle miteinander. Feodora ergriff schließlich das Wort: „Efania, wir sind dir so dankbar. Du hast uns gerettet. Das war ganz schön stark von dir! Wie hast du es denn geschafft, den großen Stein vom Eingang wegzuschieben?“ „Tja, antwortete Efania, „ich bin wohl doch keine so schlechte Zauberfee, wie ihr dachtet.“ „Da hast du auf jeden Fall Recht, Efania. Und es tut uns sehr leid, wie wir uns dir gegenüber verhalten haben. Das war wirklich sehr doof von uns. Bitte verzeih uns.“ „Na gut“, sagte Efania und lächelte. Gemeinsam gingen sie in Richtung Feengasse. Doch dann hörte Efania ein leises Geräusch. Sie drehte sich noch einmal um. Der Stein hatte seine Augen wieder geöffnet und zwinkerte ihr zu. Sie lächelte und zwinkerte zurück.

